



Gewaltfreiheit gestern und heute

Chance oder Krise für die Friedensbewegung?

Die Friedensbewegung hat mit einem Nachwuchsproblem zu kämpfen. Aktive Gruppen überaltern und werden schon allein dadurch nicht attraktiver für jüngere Menschen – ebenso wenig wie durch ihre häufig wenig diverse Gruppenzusammensetzung (Alter, Bildung, Herkunft etc.).

Für die in den 1980ern entstandene Friedensbewegung war und ist die ethisch-moralische Komponente der Gewaltfreiheit zentral. Folgt man diesem Gedanken, ginge Frieden vor allem von der Haltung und dem Verhalten jedes Individuums aus. Dieser Ansatz hat auch durchaus seine Berechtigung. Allerdings hat dies mit den Jahren dazu geführt, dass mitunter die Fragen um die richtige Einstellung und innere Haltung zur Gewaltfreiheit den Diskurs dominieren und letztlich aktivitätshemmend wirken. Zudem erscheint die logische Konsequenz daraus - dass wir das Gewaltproblem aus der Welt geschafft hätten, wenn sich nur alle an den Verhaltenskodex der Gewaltfreiheit halten würden - wenig realistisch. Das Problem gewaltsamer Konfliktaustragung wird mit dieser Engführung zu individualistisch und undifferenziert betrachtet.

Menschen sind wie sie sind. Am besten gehen wir also damit um. Zu diesem Umgang gehört ebenso, dass Menschen sich nicht immer gemäß ihren Prinzipien verhalten.

Ab einem gewissen Punkt erscheint die Haltungsfrage damit obsolet.

Friedensbewegte Menschen jüngerer Generationen wenden sich der Bewegung oft vor allem aus Pragmatismus zu: Gewaltfreiheit ergibt einfach Sinn! Hier geht es vor allem um das Ziel, die Welt de facto friedlicher, sprich gewaltfreier, zu machen. Ob gewaltfreies Handeln dabei aus einer ethisch-moralischen Haltung kommt, aus einem Gedanken der Intersektionalität (an gewaltfreien Methoden können weitaus mehr Menschen teilnehmen) oder aus der Idee heraus, durch gewaltfreie Konfliktaustragung die Waffenindustrie zu schmälern und damit CO₂ - Emissionen zu drosseln, ist dabei zweitrangig. Wichtig ist das Ergebnis: weitgehender Verzicht auf militärisch-gewaltvolle Konfliktaustragung.

Foto links:
Zweiter internationaler Klimastreik am 24.5.2019 in Leipzig. Der Altersunterschied zu üblichen Friedensdemos ist deutlich sichtbar.
© Tobias Möritz - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=79560324> CC BY-SA 2.0

Foto rechts:
Protest von „Ende Gelände“ gegen den Braunkohleabbau 2015.
© 350.org, CC BY 2.0 DEED



© Privat

Autorin:
NELE ANSLINGER
ist Koordinatorin der Kampagne „Wehrhaft ohne Waffen“.



Foto links:
 Aktionspräsenz in
 Büchel 2017. Das Durch-
 schnittsalter in der
 Friedensbewegung ist
 deutlich höher als bei der
 Klimaschutzbewegung.
 © atomwaffenfrei.jetzt,
 CC BY-NC-ND 2.0 DEED

Foto rechts:
 „100 Milliarden für Klima
 statt Krise“ wurde beim
 Klimastreik im September
 2022 gefordert.
 © FridaysForFuture Berlin/
 Karol Roller,
 CC BY 2.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=123304380>

Die Vielfältigkeit der Welt ist heute deutlich sichtbarer als noch vor einigen Jahrzehnten, als die Friedensbewegung entstanden ist. Für junge politisch engagierte Menschen sind Themen wie (Post-)Kolonialismus, Rassismus, Sexismus etc. wichtig geworden – all diese Themen haben vielfältige Überschneidungsflächen und wirken sich auf die Friedensfähigkeit einer Gesellschaft aus. In kleinzelligen Diskursräumen verhandeln junge Menschen hier ihre Werte und Verhaltenskodizes – und erzielen oftmals praktische Ergebnisse (Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention, „Ehe für alle“ ...). Ob diese Ergebnisse bereits ausreichen oder noch verbesserungswürdig sind, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Wichtig ist der praktische Impact, der aus diesen Auseinandersetzungen erwächst.

Grundlagen positiven Friedens

Aus Sicht der Friedenswissenschaft könnte man sagen, dass in diesen Räumen die Grundlagen positiven Friedens nach Johan Galtung verhandelt werden. Es werden also nicht die Abwesenheit von Waffengewalt, deren Unterbrechung oder Verhinderung diskutiert, sondern die gesellschaftlichen Grundlagen für ein friedliches und faires Miteinander möglichst vieler unterschiedliche Gruppen ausgehandelt. Damit liegen die Ziele von linken Bewegungen und Friedensbewegung erstaunlich nah beieinander: Gerechtigkeit, Freiheit, Gewaltfreiheit.

Im Erkennen dieser gemeinsamen Ziele liegt bisher ungenutztes Potenzial zur Wiederbelebung, Aktivierung und Erneuerung der bestehenden Friedensbewegung. Umgekehrt wiederum bringen die Menschen aus der klassischen Friedensbewegung jahrzehntelange Erfahrung in zivilem Widerstand mit und können praktisches Wissen für heutige Aktivist*innen anbieten. So würden wertvolle Fähigkeiten und Erkenntnisse in gewaltfreier Konflikttransformation als Kernkompetenz der Friedensbewegung nicht mit der Zeit verloren gehen.

Eine stärkere Vernetzung von klassischer Friedensbewegung und anderen linken und emanzipatorischen Gruppen und Bewegungen aus dem Spektrum sozialökologischer Transformation könnte zudem einem weiteren hochaktuellen Konflikt in der Friedensbewegung konstruktiv begegnen: der klaren Abgrenzung gegen Gruppen am rechten Rand. Denn eine Friedensbewegung, die für sich beansprucht, unter Frieden mehr zu verstehen als nur das Schweigen von Waffen, kann nicht mit Menschen gemeinsame Sache machen, die die Grundwerte unserer Gesellschaft und damit die Grundlage positiven Friedens infrage stellen.